

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 14 (1988)
Heft: 5

Artikel: Ein Nachruf auf Christel Neusüss : (12.5.1937-2.4.1988)
Autor: Meier, Martina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360819>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Nachruf auf Christel Neusüss

(12.5.1937-2.4.1988)

„Wir wünschen uns, dass ihr FrauSein, ihre Liebe und ihre politische Energie in und mit uns weiterleben“¹



Christel Neusüss 1985

Foto: privat

Christel Neusüss starb an Krebs. Viel zu früh — im Alter von erst 51 Jahren. Und wie leidenschaftlich gerne hat sie doch gelebt! Ihr Hauptthema war nicht umsonst die Entlarvung der nekrophilen Männerwissenschaft, dieser Wissenschaft, die sie krank machte. Christel Neusüss, Autorin des Buches „Die Kopfgeburten der Arbeiterbewegung oder Die Genossin Luxemburg bringt alles durcheinander“, war Dozentin an der Fachhochschule für Wirtschaft in Berlin. Als Sozialistin, Gewerkschafterin und Aktive in den neuen sozialen Bewegungen (HausbesetzerInnen-Bewegung, Netzwerk für Selbstverwaltung) wurde sie erst relativ spät zur Feministin. Im Vorwort zu den „Kopfgeburten“ schreibt sie dazu: „(...) ich spaltete mich auf in eine zunehmend kranke Frau, einen rebellierenden Körper, mit dem ich immer weniger zu tun haben wollte, eine Frau, die nicht zum Kopf gehörte — schliesslich war dieser Aspekt meiner Person ständig erneut Gegenstand von Kränkungen —, und in den freien, unabhängigen, selbstbewussten Kopf. Ich versuchte es wenigstens. Aber es ging schief. Als ich nur noch krank war, und mir dauernd das Wort Schizophrenie im Kopf herumging, fasste ich den Entschluss und trennte mich von meinem zweiten langjährigen Lebensgefährten. Und, es geschah das Wunder: Von einem

Tag auf den andern war ich gesund (...). Diese Erfahrung setzte meinen ‚Denkapparat‘ in Gang: ‚Ich als Frau‘ kam zum Vorschein.“² Christel Neusüss begann, sich in die feministische Literatur einzuarbeiten. 1983 lernte sie Maria Mies kennen, Ko-Autorin des Buches „Frauen, die letzte Kolonie“. Unaufhaltsam schritt von diesem Moment an ihre Analyse der Marx’schen Ideologie voran: Mit scharfer Zunge und unbestechlich klarem Blick legt sie dar, wie Marx sowohl die Frauen als auch die Natur in seiner Kaptialismusanalyse verschwieg oder vernachlässigte. Nicht zufällig, sondern systematisch. Marx beschäftigte sich z.B. mit der „Produktion von Arbeitskräften“. Dazu Christel Neusüss: „Eigentlich! (...) Arbeitsmänner entspringen den Köpfen von Arbeitsmännern. Und wie wird ihre Arbeitskraft produziert? Überhaupt nicht. Ein bisschen Abfütterung in einigermassen klimatisierten Hühnerställen reiche voll hin (...).“³

26. April 1986: Die Reaktorkatastrophe in Tschernobyl löste in der BRD eine neue Widerstandsbewegung aus, die von der „alten“ Anti-AKW-Front verächtlich sogenannten „Bequerellis“. Christel Neusüss scheute sich nicht, sich zu dieser, mehrheitlich aus Frauen bestehenden Bewegung zu bekennen und diese mit ihren neuen, die Naturwissenschaft grundnsätzlich angreifenden Argumenten zu stärken. Sie gründete gemeinsam mit andern Frauen (Antje Kirbis, Christine Holzkamp u.v.a.) die Gruppe „Frauenfrühstück“, jene Gruppe, die den Frauenstreik- und -verweigerungstag vom 27.4.87 (und 26.4.88) organisierte. An der Frauentagung vom 25./26. April 87 ruft Christel Neusüss zu feministischen Aktionen auf, sie hat genug vom männlichen Heldenhumor auch auf alternativer Seite... Sie strebt eine Verbindung von Politik und Alltag an, wie sie in ihrem Aufsatz „Jeden Tag eine böse Tat“ darlegt:

„Überlege dir bei allem, was du tust: wen will ich nähren, wem entziehe ich die Nahrung? (...) Woraus nähren sich denn die Herrschenden, die das Zerstörungswerk betreiben, inzwischen selber eher Getriebene? Zunächst sind das ja auch Menschen, in der Regel Männer. Die werden von ihren Frauen genährt (...) Warum tun diese Frauen das denn noch (...) Sie nähren sich aus

denjenigen unserer Handlungsweisen, die den falsch gewordenen Begriffen von ‚politisch‘ — ‚privat‘, ‚kollektiv‘ — ‚individualistisch‘ entspringen. Sie nähren sich daraus, dass wir selbst so ordentlich und säuberlich unsere ganze Lebenswirklichkeit in unterschiedliche Kästen packen.“⁴

Christel Neusüss ging es genauso um neue, menschen- nicht männergerechte Formen der Politik wie um den Aufbau einer menschengerechten Wissenschaft. Dazu musste doch zuerst einmal entlarvt werden, worauf die westliche (Natur-)wissenschaft beruht. In ihrem Aufsatz „Was ist das eigentlich: Energie. Und: ist sie sterblich oder unsterblich?“⁵ weist Christel Neusüss nach, dass die Naturwissenschaft keineswegs eine reine Erfahrungswissenschaft darstellt, sondern dass sie männliche Wahnideen in logische Formeln giesst und für wahr erklärt. Zitat: „Wenden wir uns nun aber dem Inhalt des wichtigsten Satzes der Physik zu (dem Energie-Erhaltungssatz, Anm. von M.M.), so stimmt das, wenigstens für meinen schlichten Alltagsverstand, von vorne bis hinten nicht. Zum einen ist da die Rede von einem Universum, innerhalb dessen das Gesetz gelte. Komisch, denke ich, die Physik ist doch immer so stolz darauf, Erfahrungswissenschaft zu sein und nun schwafelt sie von einem doch wohl bisher nicht erfahrenen Universum. Und im 2. Hauptsatz der Thermodynamik wird dann ja auch alles schnell mal wieder zurückgenommen. Das ist nämlich der Satz von der Entropie, und der behauptet, dass alles zum Chaos, sprich zum Wärmetod hinstrebe, und mit nichts Energie sich erhalte, was allerdings durch Begriffsschlamperei überdeckt wird.“

Christel Neusüss entdeckte also (gemeinsam mit Annegret Stopczyk⁶), einen wesentlichen Faktor im physikalischen Wahnsystem: Die Suche nach dem Unendlichen, dem Ewigen... Dagegen setzten die Feministin ihre Idee einer lebendigen Wissenschaft: „Und ich (...) will eine Wissenschaft, die geboren wird und sterblich ist, Gedanken, die mit dem konkreten, sinnlichen Leben verbunden sind (...) nicht jenseits von Raum und Zeit, Leib und Irdischkeit.“⁷ Ich begegnete Christel Neusüss 1986/87 in Berlin. Ich mochte sie auf Anhieb — ihre Ungeduld, ihre sprudelnde Re-

Buchbesprechung

deweise, ihr Schönheit und Lebenslust... Sie wurde mir zur zweiten Mutter, indem sie mir half, meine wirren Gedanken zur Wissenschaftskritik zu ordnen, und indem sie mich (auf einem Spaziergang unter Kastanienbäumen) ermutigte, einfach weiterzudenken.

Ihr Tod macht mich verzweifelt. Denn immer trifft es diejenigen, die am lebendigsten sind: Was für eine tödliche Zeit.

Anmerkungen:

- 1.) Christel Neusüss wurde von ihrer Schwester und ihren Freundinnen bis zuletzt begleitet und gepflegt. Die Freundinnen waren es, die für die Todesanzeige diese Worte fanden.
- 2.) Christel Neusüss, Die Kopfgeburten der Arbeiterbewegung oder Die Genossin Luxemburg bringt alles durcheinander, Hamburg, 1985, S. 14.
- 3.) Christel Neusüss, Die Kopfgeburten... S. 27.
- 4.) Christel Neusüss, Jeden Tag eine böse Tat, Aufsatz zum Frauenstreik- und -verweigerungstag, 27.4.87 in der Berliner Tageszeitung erschienen. Gekürzte Fassung in der TAZ vom 7.4.88
- 5.) Ungekürzte Fassung erhältlich bei: Martina Meier, Militärstr. 47, 3014 Bern. Gekürzte Fassung veröffentlicht in der TAZ, 23.4.88.
- 6.) Annegret Stopczyk, Autorin versch. Artikel über feministische Philosophie und Politik, war mit Christel Neusüss befreundet.
- 7.) Christel Neusüss, gekürzte Fassung von „Was ist das eigentlich: Energie? Und: ist sie sterblich oder unsterblich? TAZ, 23.4.88)

Martina Meier

geb. 1961. Studierte Biologie in Bern. 1 Jahr Aufenthalt in Berlin, wo sie sich mit feministischer Naturwissenschaftskritik befasste und Mitglied einer Anti-AKW-Frauengruppe war. Führt das Sekretariat der gesamtschweizerischen Konferenz für Stillegung der Atomkraftwerke.

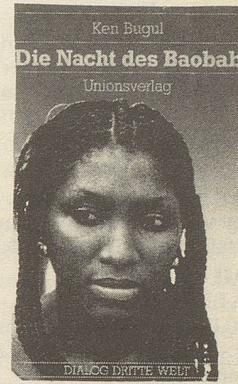
Sandra Scarr
WENN MÜTTER ARBEITEN.
Wie Kinder und Beruf sich verbinden lassen. Aus dem Amerikanischen von Vivian Weigert: „Mother Care, Other Care“ Beck'sche Reihe. Verlag C.H. Beck München 1987, 294 S.

krs. „Warum fühlen sich eigentlich Väter nicht schuldig wegen ihrer Berufstätigkeit?“ „Wo sind überhaupt die Väter geblieben? Sie haben sich seit 200 Jahren hinter ihrer Arbeit versteckt.“ Es könnten eine Unmenge solcher Sätze aus dem Buch zitiert werden, die provozieren, gesellschaftliche stereotype Normen hinterfragen und das feministische, eine Veränderung anstrebbende gesellschaftliche Muster unterstützen. Die Autorin bietet sehr ausführliche Hintergrund- und Basisgedanken zum Thema an, die je nach Frau schon bekannt sind, aber eine kontextbezogene Repetition im Rahmen aller Zusammenhänge schadet nicht.

Es geht hier um die Klärung der historischen Kinder-Mütter-Beziehung, um das psychologische Konzept, das Müttern besondere gesellschaftliche Stellung vorschreibt, es geht aber auch um Auflehnung, Varianten der Kinderbetreuung sowohl aus der Sicht der Mütter wie auch der Kinder. Sandra Scarr liefert viele konkrete Situationen als lebensnahe Beispiele. Gelegentlich wirken sie ziemlich amerikanisch, gelegentlich gleitet die Gründlichkeit der Dokumentation und der Gedankengabe in fundierte und hochstehende Schwatzhaftigkeit. Dies aber mit Niveau. Vielleicht sind wir EuropäerInnen eher an knapp formulierte Sachbücher gewöhnt, und nicht an den erzählenden, leicht lesbaren Stil, der weit ausholt und durch kleine private Episoden ständig dokumentiert.

Für wen wurde das Buch geschrieben? Eher für solche, die noch nicht entschieden sind, zu welchem Lager der Mütter sie gehören, zu dem der berufstätigen oder der privatisierenden. Für Feministinnen fasst es wichtige Gedanken zusammen. Bezeichnend ist, dass der landbezogene Anhang mit rechtlichen und ökonomischen Infos und mit Adressangaben vor allem für die BRD, am Rande auch für Österreich, gar nicht aber für die Schweiz verfasst wurde. Fremdbetreuung von Kindern und berufstätige Mütter sind bei uns immer noch ein Tabu-Thema. Gelegentlich kann frau sich an Ausdrücken wie „Kindermädchen“ stören. Ist es ein Übersetzungsproblem oder eben auch die gesellschaftliche Realität?

Ken Bugul
DIE NACHT DES BAOBAB. EINE AFRIKANERIN IN EUROPA.
Aus dem Französischen von Inge M. Artl.
Unionsverlag Dritte Welt Zürich.
182 S.



krs. Das z.T. autobiographische Buch, das eine senegalesische Politikerin unter Pseudonym geschrieben hatte, steht seit einiger Zeit in Westafrika auf den Bestsellerlisten. Es ist ein Dokument der Begegnung zweier Welten, zweier Kulturen. Aber nicht nur Schwarz und Weiss, Afrika – Europa begegnen einander. Anhand von polarisierten Unterschieden zwischen Weiblich und Männlich, Körper und Geist, Intelligenz und Geld, Traum und Wirklichkeit, Tradition und Fortschritt, Vergangenheit und Gegenwart, wird die Realität vielschichtig sichtbar. Die Autorin verdichtet in symbolischer Darstellung den traditionsreichen Affenbrotbaum Baobab und eine Bar einerseits zur autobiographischen Bekenntnis-Literatur, anderseits zu einem konstruierten Realitätsmuster mit Allgemeincharakter.

Das Schicksal der jungen, exotischen, schönen Ken, die nach Belgien kam um zu studieren, kommt aber mit Künstlern, Drogen und Prostitution in Berührung. Das fast schon klischehaft anmutende Schicksal einer Schwarzen in Europa lebt in seiner literarisch anregenden Art nicht nur aus Sensationseffekten und Exotikduft. Was bestürzt, sind die gedanklichen Zusammenhänge, der Rückgriff auf die afrikanische Tradition, die bei der Berührung mit der westlichen „Zivilisation“ zerquetscht wird. Die Autorin wagt hier eine Gratwanderung zwischen spannender Unterhaltungsdynamik, die das „Milieu“ ausstrahlt, menschlicher Tragödie im Einzelnen und der kulturellen Tragik im Allgemeinen.